

Vient de paraître

U.C.L. Clio, n° 89, juillet-septembre 1991, "Où en est
l'enseignement de l'histoire ?"

L'Association des historiens de l'Université catholique de Louvain consacre un numéro de son bulletin (U.C.L. Clio) à un dossier sur l'enseignement de l'histoire. On y trouve des informations sur l'état et les problèmes de cet enseignement en Belgique francophone, mais aussi des réflexions plus générales sur les pratiques et les finalités de l'enseignement de l'histoire aujourd'hui.

Jean-Louis Jadoulle, responsable de ce dossier, établit un bilan rétrospectif de 30 ans de programmes et de consignes pédagogiques, dans l'enseignement officiel et dans l'enseignement libre, précieux et pratique pour les lecteurs qui ne sont pas familiers des choses belges. Brigitte Fossion décrit aussi utilement l'état de l'enseignement de l'histoire à l'école primaire, ses objectifs, ses méthodes, ses moyens. Jean-Louis Jadoulle encore mène une réflexion générale sur les manuels scolaires, passant la revue des critiques et des louanges qui leur sont adressées, et prenant un point de vue modéré. Christian Patart invite à remplacer, dans nos enseignements, la "table des matières" par une "table des problématiques", et propose une grille d'étude du passé. Gérard Bavay s'intéresse à ce que les élèves rencontrent dans le cadre de "l'étude du milieu", aux effets de ce cours sur l'enseignement de l'histoire et aux confluences des deux.

Il y a aussi des témoignages et des analyses qui parleront surtout à nos collègues belges. Mais la majorité des textes peuvent intéresser un public international (U.C.L. Clio, rue Emile Goës, 1/201, - 1348 Louvain la Neuve, Belgique - 150 francs belges)

Henri Moniot

Zugänge zur Geschichte. Ergebnisse eines internationalen Colloquiums in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung vom 4. bis 9. März 1991 in der Europäischen Akademie Berlin, gefördert durch die Stiftung Preußische Seehandlung, im Auftrag der Internationalen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik herausgegeben von Walter Fürnrohr und Werner Vathke, Berlin, Edition Hentrich o.J. (1992). 130 Seiten.

Der Titel des Buches "Zugänge zur Geschichte" deutet an, was die Absicht der Veranstalter der Berliner Tagung gewesen ist: Erfahrungen darüber auszutauschen, wie man sich der Geschichte und ihrem Verstehen am besten nähern könnte oder sollte. Entsprechend unterschiedlich sind die Wege und Methoden, die die 56 Teilnehmer aus 16 Ländern Europas und aus den USA - Asien oder Afrika waren nicht vertreten - aufgezeigt haben. Alle Beiträge sind Berichte aus der Praxis oder über die Praxis des Geschichtsunterrichts oder der außerschulischen Vermittlung von Geschichte (Museum, Denkmale, Videos, Computer), so daß darin die geschichtsdidaktischen Zielsetzungen und Probleme der einzelnen Länder, aber auch deren Gemeinsamkeiten erkennbar werden. Aus den 19 Berichten sollen einige vorgestellt werden: M.B. Booth/GB zeigt an mehreren Beispielen, wie einführendes Verstehen (Empathie) gelehrt und gelernt werden könnte, wobei der bisher in England vertretene Empathie-Begriff offensichtlich durch ein allgemeineres historisches Verstehen abgelöst wird. R.de Keyser/B beschreibt am Beispiel einer mittelalterlichen Handschrift, unter welchen Kriterien Geschichte und geschichtliche Quellen in Videoprogrammen präsentiert werden könnten. Dieser Beitrag ist einer der gelungensten. H. Voit/D plädiert auf überzeugende Weise dafür, gerade bei Grundschulern deren Erfahrungswelt (=soziale Nähe) als Zugang zum historischen Begreifen zu nutzen. E.A. Gosselin/USA stellt Überlegungen vor, wie in amerikanischen Schulen und Hochschulen "Weltgeschichte" unterrichtet werden könnte. Das Thema ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil die amerikanische Gesellschaft in eine nach den Ethnien getrennte zu zerfallen droht und insofern das negative Beispiel einer multikulturellen Gesellschaft abgibt. "Weltgeschichte" steht dabei in einem gewissen Gegensatz zur Geschichte der westlich-europäischen Welt, auf deren geistigen Grundlagen die Vereinigten Staaten beruhen. J. Centkowski/PL referiert die historischen Vorurteile und Schreckensbilder, die Deutsche und Polen voneinander haben, und spricht sich dafür aus, diese im Unterricht durch die Arbeit an kontroversen Unterrichtsmaterial abzubauen. So gut das sein könnte, so sehr weiß man aber auch, daß historische Vorurteile in psychisch tieferen Schichten angesiedelt sind und nicht nur vom Intellekt her abgebaut werden können. Interessant ist auch J.M. Amado Mendes'/P Aufsatz über das industriegeschichtliche Erbe und seine didaktische Relevanz, der in die dazugehörige geschichts-

didaktische Diskussion Frankreichs und Portugals einführt. Zwar nur kurz, aber nichtsdestoweniger anregend ist der Blick auf den schwedischen Geschichtsunterricht, den O. Lindqvist/S vermittelt und der die Einebnung des Faches Geschichte in die social studies skizziert. Es bleibt offen, ob Lindqvist dies als die didaktisch richtige oder falsche Entwicklung beurteilt. Unter welchen inhaltlichen und formalen Voraussetzungen das Europäische Geschichtsbuch für Schulen entstanden ist, wird von B.Smolders/NL beschrieben. Schon jetzt fällt auf, daß dieses Geschichtsbuch sich vorwiegend auf das romanische und germanische Europa bezieht und die slavische Welt - diesen Eindruck gewinnt man aus Smolders Ausführungen - vernachlässigt.

Die Stärke dieses Buches liegt darin, daß es einen umfassenden Einblick in die Vielfalt der Themen, mit denen sich europäische und US-amerikanische Didaktiker beschäftigen, gibt. Darin liegt aber zugleich auch seine Schwäche. Denn da fast jeder Beitrag einer anderen didaktischen Fragestellung nachgeht, konnte es kaum zu einem vertieften wissenschaftlichen Gespräch über die angesprochenen Bereiche kommen. Zu wünschen wäre, daß diesem Colloquium weitere folgten, die die Themen sinnvoll bündelten und über bloße Informationen zu konkreter Arbeit an Detailfragen führten. Besser wäre es auch gewesen, aus den Ergebnissen der Tagung ein solches Buch zu machen, das die Beiträge thematisch geordnet und vor allem die oft belanglosen Tagesprotokolle in einer Einleitung zusammengefaßt hätte. Das Buch hätte deutlichere Schwerpunkte und Konturen erhalten. Schwächen enthält auch die formale Gestaltung des Bandes: Die Verfasserangaben über den Beiträgen sind uneinheitlich, teils mit Vornamen und Titel, teils nicht. Die Übersetzungen ins Deutsche hätten noch einmal sprachlich überarbeitet werden müssen, damit falsche Wortwahl (z.B. S. 104: Stoffdränge statt Stofffülle) und schiefe Ausdrucksweisen - so wird S. 61 das Paulskirchenparlament von 1848 als Landtag in Frankfurt bezeichnet - vermieden worden wären. Die Zusammenfassungen, so aner kennenswert sie sind, überzeugen nicht immer: Das Summary S. 62 ist untragbar, S. 123 wird O.Szabolcz als "der Ungar" zitiert, S. 37 wird statt von einer mittelalterlichen Handschrift sehr laienhaft von einem "handgeschriebenen Buch" gesprochen. Sinnwidrig steht auf S.92, drittletzte Zeile, das Wort "unmöglich", wo "möglich" gemeint ist. Schade ist auch, daß die Zeichensetzung, insbesondere in den Protokollen, deutliche Schwächen aufweist.

Obwohl der Eindruck, den dieser Tagungsbericht macht, ein vor allem wegen seiner formalen Schwächen ambivalenter ist, überwiegen die positiven Seiten. Der Gewinn liegt allein schon darin, die geschichtsdidaktische Diskussion auf eine internationale Ebene gehoben zu haben.

HISTORISCHE GEDENKJAHRE IM POLITISCHEN BEWUBTSEIN

Identitätskritik und Identitätsbildung in

Öffentlichkeit und Unterricht

Hrg. von Karl Pellens; Metzler Schulbuchverlag Stuttgart 1992, 242 S.; Didaktische Reihe der Landeszentrale für pol. Bildung Baden-Württemberg

Es gehört zur "Feierkultur", anlässlich eines runden Geburtstages eines Landes ein Buch herauszugeben. Fakten und Gedanken zur Geschichte, Analysen der Gegenwart, Zukunftsperspektiven, alles verbunden mit konstruktiver Kritik - das paßt in eine "Festschrift". Dieses Buch zum Landesjubiläum Baden-Württemberg ist mehr. Aus Anlaß des 40. "Gedenktages" der Gründung des Landes Baden-Württemberg hat der Hrg. die allgemeine Frage nach Identitätskritik und Identitätsbildung in Öffentlichkeit und Unterricht erstmals gestellt. Keine leichte Aufgabe dürfte es gewesen sein, die 11 Autoren in dieser Spezialthematik zu koordinieren, zeigt doch das am Schluß des Taschenbuchs angefügte Autorenverzeichnis nicht nur national, sondern auch ansonsten recht unterschiedliche "Herkunft", aber durchweg ausgezeichnete Qualifikation. Diese galt es, unter ein einheitliches Konzept zu bringen, was nicht allein durch die Einleitungssystematik des herausgebenden Koordinators gut gelingt.

Mit einem kritisch-konstruktiven Wunsch zum Jubiläum durch Siegfried Schiele (Direktor der Landeszentrale für politische Bildung) als Vorwort versehen, wird der Leser rasch durch den eigenen Beitrag von Karl Pellens auf die wesentlichen Aspekte des Zeit- und Geschichtsbewußtseins eingestimmt, erkennt die besondere Bedeutung internationaler Zusammenarbeit und erwartet so in den nachfolgenden Beiträgen "Anstöße und Anregungen" zur Problembewältigung. Das geschieht in zwei großen Abschnitten, dem ersten mit drei grundlegenden Beiträgen (s. u.) und im zweiten mit den Einzelberichten, nach Ländern und jeweils einzelnen Anlässen geordnet. Dabei ist dieser 2. Abschnitt nicht allein ein multifunktionales "pars pro toto", sondern verbindet die grundsätzliche Erörterung auf meist hohem geistigem Niveau mit konkreten Hinweisen für Unterricht und politisch-geistige Auseinandersetzung. Es zeugt von dem wissenschaftlichen Ziel objektiver Auseinandersetzung, daß auch die Feierkultur der DDR behandelt wird, konkret auf die Person Honeckers bezogen, was angesichts neuester Ereignisse eine besondere Aktualität verleiht.

Besonders interessant auch die Ausführungen historisch-gesellschaftlicher Einflüsse der französischen Revolution. Darüberhinaus sind die konkreten Beiträge nach Nachbarländern gereiht (Schweiz, Österreich, Frankreich und eben, wenn man so will, DDR) und von lokalen, regionalen, nationalen bis zu supranationalen Aspekten inhaltlich bereichert.

Mögen es im Einzelfall auch nur "Ansätze" sein - die beschriebenen Feiern sind inzwischen selbst wieder Geschichte geworden und geben so vielfältigen Anlaß, die begonnene Diskussion in Schule und Öffentlichkeit weiterzuführen. So wird dieses Buch, das mit einem wertvollen Anhang (Dokumente, auch Quellen aus der DDR, Auswahlbibliographie, Veranstaltungskalender) versehen ist, für den interessierten Pädagogen und in der Öffentlichkeit Stehenden allgemein zu einem übersichtlichen Informationsband mit eben vielen wertvollen Anregungen.

Die Entwicklung der abendländischen Denkformen und Gestaltungsarten des Zusammenlebens hat aus christlichem Gedankengut heraus auch die "Feierkultur" der heutigen Zeit bestimmt. Über Mittelalter, Aufklärung, den Umgang mit der "Vernunft" und der Emotion wandeln sich so die nationalen Feste vom rein kirchlichen Inhalt bis hin zum konkreten Landesjubiläum; und es bleiben immer noch die einzelnen Elemente dieser Entwicklungen über Jahrhunderte erhalten. Die kritische Auseinandersetzung mit Formen und Inhalt heutiger Gedenktage ist gerade in der gegenwärtigen Entwicklung politischen und gesellschaftlichen Umbruchs in Mitteleuropa ein besonders interessantes Thema zur Prägung und Ausgestaltung des politischen Bewußtseins, wenn es verstanden wird, dieses Bewußtsein lebendig zu erhalten, d.h. es besonders jungen Menschen zu erklären und nahezubringen.

Fragen der Überlieferung von Gefühlen und vernunftmäßiger Bewältigung vergangener Geschehnisse, in die Gegenwart "hineingezogen", führen zur Kritik. Das wiederum führt zum Vergleich historischer Ereignisse mit dem gesellschaftlichen und politischen Jetzt. Wenn die geforderte Identitätskritik eingesetzt wird, ist dies die Basis zukünftiger Gestaltung, oder wenigstens der dafür notwendige, vorhergehende, allgemeine Denkprozeß. Diese Zusammenhänge können auf der Grudnlage des angezeigten Buches nun deutlicher erkannt werden.

Zu den grundlegenden Beiträgen des Teils I:

HELMUT REINALTER entwickelt aus dem geschichtlichen Ursprung

der "Heiligen Jahre" die Geschichte der Gedenktage und -jahre bis zu Bezugspunkten in der Gegenwart. Seine Betrachtung führt zu Kausalitäten, Analysen, treffenden philosophischen Erkenntnissen, indem er das Warum abhandelt und dabei auf die eigentlichen Lebensprobleme Leid, Tod und Glück zugeht, sowie das Irrationale als Grenzproblem anspricht. Die positiven Langzeitwirkungen zeichnet er dabei als Teil der "politischen Kultur" und sieht sie im Rahmen von "Entwicklungssträngen", die eben diese in Region, Nation und darüberhinaus bis auf die supranationale Ebene prägen.

HERBERT SCHNEIDER behandelt sein Thema: "Demokratische Festkultur - Betrachtungen zum Verhältnis von Bürgerschaft und Feier" in historischer Betrachtung. Natürlich "feiert (der Mensch) gerne Feste". Kult "von der polis zum regnum", über Kirchweih, Stadtfeste, den mittelalterlichen "adventus" mit Amnestiepraxis (seit langer Zeit in Baden-Württemberg nicht mehr feststellbar), Feste als Herrschaftsinstrumente, neben der Freude als Instrument der Belehrung und ~~dar~~ durch auch die Möglichkeit des Festes als Oppositionsmittel. Erste Erwähnung in diesem Buch der Französischen Revolution (später dazu ein eigener Beitrag!) über die Turnvereine bis sogar zum "Cannstadter Wasen", zum "Tag der Arbeit", aber auch zum Mißbrauch nationaler Feiertage durch den Nationalsozialismus. Aus der jüngsten Nachkriegsentwicklung zeigt der Autor treffend und kritisch die Probleme demokratischer Festkultur auf. Dort wo Ratio und Emotionalität zum Einklang gebracht werden, wird das Verhältnis besser, der Sinngehalt echt.

KARL PELLENS: Bedenken und Begegnen um der Zukunft willen!

In der Wellenbewegung der Zeit befriedigen Gedenktage und -jahre ein Grundbedürfnis des Menschen. Ein ganz besonders notwendiger Hinweis und dringender Appell erfolgt in der Richtung zur Objektivität in der historischen Betrachtung und Bewertung der DDR, ein Erfordernis, das sich aus der Bindung demokratischer Feierkultur an Wahrheit und Recht ergibt. Sie soll ja nicht nur auf den Interessen weniger aufruhen. Durch konkrete Beispiele (Mallorca, BRD, DDR, Schweiz) erhält die Gedenkdidaktik in Schule und Unterricht nach dem Willen des Autors eine lebendige Orientierung und anschauliche Ziele für die historisch-politische Bildung. Ein Bündel von 12 konkreten Wegen zur Erreichung dieses Ziels unterstreicht sein Anliegen und ist gleichzeitig Tenor des gesamten Buches, das eine "Materialsammlung" sein will, um diese Gedenkdidaktik in den Dienst der Öffentlichkeit und der Zukunft zu stellen.

(Leider ist es aus Gründen des Umfangs nicht möglich, die Ausführungen zu Teil II hier anzuschließen). Dr. Wolfgang Müller

GESCHICHTSUNTERRICHT UND LEHRPLANARBEIT

Geschichtsunterricht und Geschichtsdidaktik. Entwürfe - Erfahrungen - Materialien. Herausgegeben von Siegfried Quandt und Peter Hassel, Nr. 1, Gießen 1991 (ISBN 3-928012-05-3). 63 Seiten.

Das vorliegende Heft eröffnet eine Reihe, in der in unregelmäßiger Folge Erfahrungen, Entwürfe und Materialien veröffentlicht werden sollen, die aus der Praxis kommen oder für die Praxis gedacht sind. Unter "Praxis" wird aber nicht, wie S. Quandt in seinem Vorwort betont, eine solche ohne Theorie verstanden, sondern vielmehr die, die versucht, theoretische Entwürfe im praktischen Geschichtsunterricht zu prüfen und zu erproben. Die beiden Herausgeber S. Quandt, Professor an der Universität Gießen, und P. Hassel, Gymnasiallehrer an einer hessischen Schule, haben sich damit zum Ziel gesetzt, den "Arbeitszusammenhang zwischen schulischer und universitärer Geschichtsdidaktik" neu zu beleben und zu verstärken. Die beiden Beiträge des Heftes entsprechen dieser Zielsetzung.

"Die Arbeit am Geschichtslehrplan für das Gymnasium in Hessen" (S. 6 - 42), wie sie zwischen 1989 und 1991 stattgefunden hat, wird von Ulrich Kirchen sehr genau und eindrucksvoll beschrieben. Von den sieben Abschnitten, in die dieser Aufsatz aufgeteilt ist, sind der 4., 5. und 6. von besonderem Interesse, da in ihnen allgemeine Überlegungen zum historischen Lehrplan angestellt werden, die über die regionalen Bedingungen des Landes Hessen hinausreichen. Im 4. Abschnitt geht es um die Auswahl und Anordnung der Inhalte, folglich um das didaktische Kernproblem jedes Unterrichts. Mit Recht weist der Verfasser darauf hin, daß es kein Verfahren gibt - und wohl auch nicht geben wird -, das die Auswahl der Inhalte aus der Logik der Wissenschaft oder einer Bildungstheorie zweifelsfrei begründen könnte. Der Entscheidung der Arbeitsgruppe, die Inhaltsauswahl pragmatisch, bezogen auf die Geschichtswissenschaft und ausgehend von der politischen Gegenwart der Schüler, zu treffen, ist daher zuzustimmen. Der im folgenden 5. Teil vorgestellte Lehrplanentwurf enthält sich ideologischer Schwerpunktsetzung, verbindet ereignis- und strukturge-

schichtliche Inhalte aus der deutschen und europäischen, z.T. auch aus der universalen Geschichte und bekennt sich auch offen dazu, daß im Unterricht auch und vor allem Kenntnisse erworben werden müssen. Nicht ganz überzeugen kann im 6. Abschnitt, was hier über das Verhältnis von problemorientiertem Unterricht und Inhaltserwerb gesagt wird. Da nach dem politischen Wechsel im Lande Hessen inzwischen andere politisch-pädagogische Vorstellungen herrschen, wird dieser Geschichtslehrplan, der sich durch Realitätsbezug und wissenschaftliche Solidität auszeichnet, nur ein Entwurf bleiben.

Der Frage, wieweit das Thema "Römische Geschichte" in westdeutschen Lehrplänen vorkommt, ist Peter Hassel (S. 43 - 61) nachgegangen. Sein Befund, daß die römische Geschichte in Gymnasien und Realschulen trotz aller Reduktionen zugunsten der neuesten Geschichte ihren festen Platz behauptet hat, kann eigentlich nicht erstaunen machen, wenn man die enge Bindung des deutschen Bildungskanons und auch des tradierten Geschichtsbewußtseins an die römische Vergangenheit bedenkt. Sehr wichtig, aber auch zum Widerspruch herausfordernd sind manche Überlegungen des Verf.s über die didaktische Begründung der römischen Geschichte im Unterricht. An dieser Stelle weiterzudenken, etwa im Anschluß in Christian Meiers Wort von der Antike als dem "nächsten Fremden", dazu fordert dieser Beitrag auf.

Beide Studien behandeln Fragen der Lehrplanentwicklung. Es wäre zu wünschen, daß die Reihe "Geschichtsunterricht und Geschichtsdidaktik" sich auch weiterhin solchen Themen zuwendet. Denn nicht nur aus dem Bundesland Hessen, aus dessen Schulwirklichkeit die Beiträge erwachsen sind, vielmehr aus ganz Deutschland sind in nächster Zeit neue Geschichtslehrpläne, und damit neue didaktische Kontroversen, zu erwarten.